

Gespräch zwischen den Vertretern der Weltreligionen nach Abschluß des öffentlichen Diskurses

Moderation:

PETER KOSLOWSKI

Zusammenfassung:

FRIEDRICH HERMANNI

1. Gibt es eine religiös relevante Beziehung zwischen Religion und Nation in den verschiedenen Religionen?

Da Arabien das Ursprungsland des Islam ist, war hier von Anfang an die Identifikation der Nation mit ihrer Religion sehr groß. Auch heute kann man sagen, daß 90 v. H. des arabischen Volkes der islamischen Religion angehören, und es gibt bestimmte Gebiete, wo der Islam eindeutig überwiegt. Aber der Islam breitete sich auch in anderen Nationen aus, so daß man andererseits von einer universalistischen Tendenz dieser Religion sprechen kann. Hierin ist er der christlichen Religion verwandt. Außerdem enthält der Koran keine Aussage, die an eine bestimmte Nation gebunden wäre. Vielmehr vertritt er die Ansicht, daß alles und alle von Gott geschaffen wurden, gleich welcher Farbe, Rasse oder welchen Geschlechts. (ENGINEER)

Der Buddhismus hat sich in Indien, China und Japan in enger Verbindung mit der jeweiligen Nation entwickelt, ist aber seinem Inhalt und letztlichem Ziel nach unabhängig von der Nation. Wenn man zur Selbsterleuchtung gelangt ist, soll man anderen dazu verhelfen – so das Ziel. Der Buddhismus hat also die Anlage, sich zur Weltreligion zu entwickeln, anders als etwa der Shintoismus, der eng mit der japanischen Kultur verknüpft ist. (ARIFUKU)

Wir müssen unterscheiden zwischen der Frage nach der Bedeutung der Nation für die Religion einerseits und der Religion für die Nation andererseits. In den meisten Fällen ist die Nation für eine Religion irrelevant, auch wenn viele Nationen sich mehrheitlich mit einer bestimmten Religion identifizieren. Eine Ausnahme bildet hier vielleicht der tibetische

GESPRÄCHSZUSAMMENFASSUNG

Buddhismus, der eine stark nationalkulturelle Färbung hat trotz seines universalistischen Anspruchs. (SCHENK)

Die Trennung zwischen nationalen und nicht-nationalen Religionen ist zu einfach. In vielen, vor allem den alten Religionen finden wir eine enge Beziehung der Religion zur jeweiligen Nation, zum Gebiet (ihrer Entstehung) und zum König dieser Nation; so etwa in Ägypten oder Assyrien. Der König bildet das Zentrum der Religion, und diese gehört zu einem bestimmten Gebiet. Es läßt sich eine allmähliche Entwicklung feststellen von dieser ursprünglich engen Beziehung zwischen Religion und Nation, wie sie für das frühe Religionsverständnis charakteristisch war, hin zu einer Durchbrechung dieser nationalen Grenzen. Die archaische Sicht der Religion war aber viel ortsgebundener und auf eine bestimmte Führungskraft bezogen. Auch das Christentum kennt nationale Ausprägungen, wenn wir etwa an das koptische oder nestorianische Christentum denken. Wir machen es uns zu leicht, wenn wir abstrakt von dem Christentum, dem Judentum etc. sprechen. (IDEL)

Wir müssen uns fragen, wie die Zukunft unseres Religionsverständnisses in diesem neuen Jahrtausend aussehen soll, angesichts der in der jüngsten Vergangenheit erlebten und weiterhin andauernden kriegerischen Auseinandersetzungen zwischen den Religionen und Konfessionen. Der Hinduismus ist nie zu einer Staatsreligion erklärt worden, da wir nur als national unabhängige Religion andere Religionen zulassen und in Frieden miteinander leben können. Was passiert, wenn man eine Religion zur Staatsreligion erklärt, zeigt das Beispiel Sri Lankas. (RAMAN)

Wie eng bestimmte indische Stammesreligionen mit ihrem Ursprungsort zusammenhängen, wird deutlich am Beispiel des sog. *tribal belt*, eines ethnischen Gürtels, der sich vom Nordosten über die rohstoffreichen Gebiete von Assam und Bihar bis zum Westen Indiens erstreckt. Im heutigen Indien werden die dort ansässigen Stämme mehr und mehr durch die Industrie aus ihrer Heimat verdrängt. Dadurch kommt es in ihnen zu einer religiösen Desorientierung und Desintegration. (D'SA)

In den orthodox-christlichen Ländern spielen bei der Frage nach der Beziehung von Nation und Religion andere Aspekte eine wichtige Rolle. Wenn ein Land sich zu stark mit einer ihrem Inhalt und Anspruch nach universalen Religion wie der christlichen identifiziert, kommt es zu einer Privatisierungs- und Monopolisierungstendenz, die den Universalcharakter dieser Religion und damit die Religion selbst verzerrt oder zerstört. In der orthodoxen Kirche hat man von dieser Tendenz des sog. "Phyletismus" als einer neuen Häresie gesprochen. Ein Beispiel einer solchen Nationalisierung der christlichen Religion gab es in den 80iger Jahren des vorigen Jahrhunderts, als die bulgarische Kirche nach der Befreiung von

der türkischen Herrschaft ihre Unabhängigkeit von Konstantinopel erklärte. Wir finden solche Tendenzen aber auch im westlichen Christentum. (HORUZHUY)

2. Auf welche Weise kann eine Religion sich verändern?

Stärke und Schwäche der christlichen Religion ist ihre Betonung des Singularitätsgedankens auf allen Ebenen (Singularität der Geschichte, ihrer Ereignisse, der Offenbarung und Inkarnation etc.) und ihr damit verbundener Absolutheitsanspruch, den auch der Islam kennt. Wie stehen die anderen Religionen dazu? (KOSLOWSKI)

Das Selbstverständnis des Christentums läßt sich nicht auf die Singularität der Inkarnation Gottes in Jesus Christus reduzieren, auch wenn dies einen wichtigen Teil dieses Selbstverständnisses ausmacht. In anderen Gebieten und Nationen hat das Christentum auch andere Ausprägungen gefunden, in denen etwa der Schöpfungsgedanke stärker betont wird. (SCHENK)

Den Singularitätsgedanken finden wir auch in anderen, nicht-christlichen Religionen, nicht aber den Absolutheitsanspruch. Dem Koran zufolge hat Gott bewußt und willentlich die Pluralität der verschiedenen Religionen geschaffen, um uns zu prüfen, ob wir fähig sind, in Frieden miteinander zu leben. Unsere islamische Religion verpflichtet uns, die anderen Religionen zu respektieren. Es gibt aber eine Interpretation des Islam, die dessen Absolutheit behauptet. (ENGINEER)

Da der Hinduismus viele Offenbarungen zuläßt, hat er kein Problem, auch die christliche Offenbarung zu akzeptieren als eine unter vielen. Aber einen Absolutheitsanspruch lehnt er generell ab. Wenn man nur eine Offenbarung in der Geschichte annimmt, gerät man in Schwierigkeiten bezüglich der anderen historischen Offenbarungen, die sich ebenfalls als authentisch verstehen. (ANTARKAR)

Es gehört zum Kern des christlichen Glaubens, daß Jesus endgültig ist und man nur durch den Glauben an ihn und seinen Namen erlöst werden kann. Die Frage ist aber: In welchem Sinne haben wir diese Endgültigkeit zu verstehen? Früher glaubte man, der Mensch könne nur durch die Zugehörigkeit zur christlichen Kirche gerettet werden. Das würde die ausschließen, die nie die Gelegenheit hatten, das Evangelium kennenzulernen. Man kann aber durchaus an dem Anspruch festhalten, daß das letzte und einzige Kriterium für die Erlösung des Menschen seine Beziehung zu Jesus Christus ist (dies aufzugeben hieße, die christliche Religion aufheben), ohne damit die auszuschließen, die in anderen Kulturen und Reli-

gionen aufgewachsen sind. Es geht im Dialog der Religionen gerade um das Kennenlernen ihrer Unterschiede, nicht um die Konversion. (PANNENBERG)

Das Judentum ist ebenso ausschließlich wie Christentum und Islam, vielleicht sogar noch mehr. Problematisch wird dies in dem Moment, in dem man die Bibel für absolut erklärt. Dadurch schließt man wichtige Erkenntnisse anderer Bereiche, etwa der Wissenschaft, die so nicht in der Bibel vorkommen, aus und gibt der Bibel einen partikulären, etwa nationalen Charakter. Die Tatsache, daß die Bibel das Zentrum des jüdischen Glaubens ist, führt aber dazu, daß sie viele andere, nicht-biblische Wissensformen und Erkenntnisse anzieht, die dann mit ihr in Verbindung gebracht werden, so daß moderne wissenschaftliche Theorien in ganz traditionelle Kommentare zur Bibel einfließen. Die Offenbarung wird im Judentum komprehensiv verstanden. (IDEL)

Nicht jede Interpretation der Bibel kann zugelassen werden. Schon in der Bibel selbst finden wir dafür Belege. Die Konfrontation mit anderen Religionen und Kulturen führt stets zur Überprüfung der eigenen Religion, zu Annahme und Ablehnung. Wir sollten die Bibel nicht buchstäblich, sondern historisch interpretieren, unter Verwendung unserer heutigen Kenntnisse, damit sie auch weiterhin für uns relevant bleibt. (PANNENBERG)

Wir müssen eine Methode des Dialogs entwickeln, die uns erlaubt, die Besonderheiten unserer Religion beizubehalten, ohne doch unser zentrales Anliegen der Universalisierung der Religionen aufzugeben. Dazu genügt die historische Sicht allein nicht. Wir können uns nur verständigen, wenn wir versuchen, die Weltsicht des je anderen zu verstehen. (D'SA)

Man kann vom Christen nicht erwarten, daß er Christus nicht als einzigen Erlöser der Welt anerkennt. Wir können nur versuchen, diesen Anspruch zu erklären, womit wir freilich nie an ein Ende kommen werden. Gemeinsam ist uns, daß wir nicht wissen, wie das Ende der Zeiten aussehen wird; wir teilen aber die messianische Hoffnung. (PANNENBERG)

3. Wie läßt sich ein Gott denken, der nicht identifizierbar ist? (Bezugnahme auf den Hinduismus)

Der Versuch des Hinduismus, die verschiedenen Religionen und Glaubensrichtungen zu integrieren, scheint insofern problematisch, als der Inhalt des hinduistischen Glaubens und Gottesbegriffs kaum genau definiert werden kann. Das vermittelt einen Eindruck der Unentschiedenheit und Unbestimmtheit im Glauben. (KOSLOWSKI)

Tatsache ist, daß wir in Indien eine Pluralität von Wahrheiten, von Religionen und Glaubensvorstellungen vorfinden. Dieses Grundproblem der indischen Philosophie und Religion haben Hinduismus, Buddhismus und Jainismus erkannt und darauf so reagiert, daß sie alle die Pluralität der religiösen Wahrheiten akzeptieren. Aus einer bestimmten Perspektive heraus hat jede Religion, jeder Glaube recht. Man hat seine persönliche Überzeugung, läßt aber auch andere zu, da man nicht wissen kann, ob die eigene die wahre ist. Mit anderen Worten: es gibt nicht den Hinduismus. (ANTARKAR)

Ich kann auch als jemand, der im und mit dem Hinduismus aufgewachsen ist, eine andere Religion annehmen. (RAMAN)

Diese Haltung des Hinduismus ist durchaus keine so singuläre Erscheinung. Sie ähnelt vielmehr derjenigen der Griechen und auch der Juden. Keiner von uns weiß genau, welches der richtige Glaube ist. Im Talmud findet sich der Ausspruch: "Wenn du zu wählen hast zwischen Gott und der Thora, wähle bitte die Thora". D. h. Gott, die Wahrheit, selbst können wir nicht erkennen, wohl aber die jeweilige Interpretation dieser Wahrheit, die uns hilft, zu Gott zu gelangen. (IDEL)

Das christliche Bewußtsein ist tendenziell historisch, das hinduistische tendenziell ahistorisch. Das hat verschiedene Formen der Annäherung an die Wahrheit, verschiedene Schwerpunktsetzungen und Wertvorstellungen zur Folge. Im Hinduismus kommt es allein auf den Glaubensakt, nicht auf den Glaubensinhalt an. Das heißt nicht, daß der Glaube inhaltlos sein muß (Einwand PANNENBERG). Aber in dem Moment, wo ich den Inhalt zu bestimmen suche, kommt es zu Differenzen mit anderen Glaubensvorstellungen. Die Frage ist: Können wir unseren Glauben so formulieren, daß wir zu einem gegenseitigen Verständnis gelangen? (D'SA)

4. Ist die Missionierung und Konversion aus der Sicht der nicht-christlichen Religionen grundsätzlich abzulehnen?

Die Konversion an sich ist nicht das Problem, wohl aber die Konversion um politischer oder wirtschaftlicher Ziele willen oder die mit finanziellen Mitteln betriebene Konversion der Armen, wie es sie in Indien gibt. (ANTARKAR)

Wenn die christlichen Missionare den Armen in Indien helfen, ist es nur natürlich, daß diese sich dem christlichen Glauben anschließen. Dies kann man nicht als Ausbeutung der Armen bezeichnen. Ausbeutung der Armen verbietet auch das indische Gesetz. (ENGINEER)

GESPRÄCHSZUSAMMENFASSUNG

Die Überlieferung des Koran erlaubt die Konversion zu einer anderen Religion. Aber die Interpretation der Konservativen verlangt, daß der Staat einen Moslem, der konvertiert, bestraft. Der Koran sieht die Konversion also nicht als Idolatrie an. (SHAMA)

5. Können andere Religionen durch den Dialog mit der christlichen Religion bereichert werden oder etwas für sich daraus lernen, wie es umgekehrt für das Christentum gilt?

Es gibt ein Sprichwort, das lautet: Nimm das Gute vom andern an und verwirf das Schlechte. Der Koran sagt es deutlicher: Das Paradies ist nicht ein Monopol der Christen oder der Muslime oder der Juden etc. Jeder kann durch gute Taten und durch den Glauben an Gott erlöst werden. (ENGINEER)

Die christliche Mission unter Mutter Theresa hat in Indien Schule gemacht. Es gibt mittlerweile jainistische Ordensschwwestern, die nach ihrem Vorbild Schulen und Krankenhäuser eröffnet haben. Hier haben wir vom Christentum lernen können. (ANTARKAR)

Ein guter Erfolg dieses Diskurses ist, daß wir uns besser verstehen. Es geht nicht darum, Anhänger für die eigene Religion zu gewinnen, nicht um Beeinflussung, sondern um eine Darstellung des eigenen Glaubens, um diesen anderen verständlicher zu machen. (ENGINEER)